Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 17 (1866)

Heft: 5

Artikel: Zur Erinnerung an Lehrer Abraham Schweizer

Autor: Camenisch, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie überhaupt, so auch in dieser Beziehung, die einzelnen Lücken im Referate ausfüllen, bloße Andeutungen weiter ausführen u. s. w., damit dem wichtigen Verhandlungsgegenstande sein Recht werde.

(Schluß folgt.)

Zur Erinnerung an Lehrer Abraham Schweizer.

(Konferenzvortrag *) von Lehrer L. Camenisch.)

Das Leben eines Mannes, der in seinem Berufe alt und grau geworden, bietet ganz gewiß immer mehr oder weniger Züge dar, die für andere Lehrreiches in sich schließen. Ein solches Lebensbild Ihnen in Kürze vorzuführen, ist der Zweck dieser Zeilen. Ich glaube damit gegenüber dem Manne, dessen Leben wir uns noch einmal vergegenwärtigen wollen, eine schuldige Pflicht der Dankbarkeit abtragen zu können und denke, daß auch die freie Lehrerkonferenz gerne dem Andenken eines thätigen und dieselbe oft belebenden Mitgliedes ein halb Stündchen widmet.

Abraham Schweizer ist im Jahr 1799 im Dorfe Kappel geboren, wo er bis zu seinem Tode unter dem Namen: s'Hüttbuels Friedli's Abrahamli bekannt war. Die liebliche Lage seines Heimatortes in dem schönen Gelände des obern Toggenburgs übte jederzeit einen tiefen Eindruck auf sein Inneres aus, der sich vielfach in treuer Anhänglichkeit an seine Heimath äußerte. Wenn ihn auch seine Lebensschicksale die meiste Zeit von der Heimat fern hielten, zog es ihn doch so oft als möglich dahin, wo seine Wiege gestanden und wo er seine Jugendzeit verlebt hatte.

Sein Vater war ein Zimmermann, vertauschte aber diesen Beruf mit dem eines Webers und bei dieser Handthierung mußten dann Frau und Kinder, deren sie drei hatten, natürlich mithelfen; die größern am Webstuhl und die kleinern an der Spuhlrahme. Das scheint aber des Friedlis Benjaminli wie andern Kindern nicht immer behagt zu haben und gewiß sang er auch hie und da die Weber- und Spuhljeremiade:

O hilf mir Gott ins ewige Läba,
so muaß i weder spuahla noch wäba.

Als dann die Zeit der freiwilligen Schulpflichtigkeit für Abraham da war, trat der Kleine in die Schule seines Dorfes und war dort ein stiller, lernbegieriger Schüler und als solcher des Lehrers Freude

*) Es sind der Redaktion noch mehrere Konferenzvorträge zugestellt worden. Es werden dieselben so bald wie möglich auch Berücksichtigung finden; einstweilen danken wir den Herren Einsendern recht höflich.

und bald einer von dessen Gehülfen. Der Lehrer habe ihm oft gesagt: Abrahamli, du muaßt Schualmeister werda, was ihm auch eingeleuchtet habe.

Lange war es dem jungen Schweizer eben nicht vergönnt, die Schule zu besuchen; denn er wurde frühzeitig vom Spuhlrad zum Webstuhl promovirt. Doch es war seine Liebhaberei nicht, immer das hölzerne Weberschifflein hin- und herzutreiben, und er setzte es mit bewundernswürdiger Ausdauer durch, seinem Lebensschifflein einen andern Kurs anzuweisen, der aus der Weberei in die Schulmeisterei steuerte. Die erste Anleitung zur Schulmeisterei erhielt Schweizer bei dem Gemeindeammann und Schulmeister Felber in Kappel. Derselbe theilte ihm an zwei Wochentagen die Regeln mit, die ein Schulmeister kennen müsse, ließ ihn mit ihm und für ihn Schule halten; dagegen mußte Schweizer für erhaltene Kost und Unterricht seinem Lehrer 4 Tage in der Woche strenge weben. Als dann Felber seine Schulmeisterklugheitsregeln alle des Friedli's Abrahamli mitgetheilt und denselben zum Schulmeister gesalbt hatte, glaubte Schweizer aber nicht, daß er jetzt schon ein gemachter Schulmeister sei; sondern er strebte, sein Wissen weiter zu vervollkommnen. Es erbarmten sich dann edeldenkende Männer des strebsamen Jünglings und er brachte einen Winter bei Herrn Erzieher Wiget in der Riese bei Wattwil zu; einen andern Winter studirte er bei Schulmeister Anderegg im Bündt; was ihn aber nach seiner Aussage am meisten vorwärts brachte, das war ein Schulmeisterkurs, den er das Glück hatte, bei Herrn Pfarrer Steinmüller in Rheineck mitzumachen. Allen diesen Männern war Schweizer stets in treuester Anhänglichkeit und aufrichtiger Dankbarkeit zugethan und sprach von diesen Gönnern, wie von den Herren Dekan Looser und Valentin, immer mit großer Liebe.

An Herrn Wiget rühmte er die Kraft des Blickes, mit der er stets seine Schüler beherrscht habe, und behauptete, daß wenn Herr Wiget mit seinen großen Augen, die auffallend starke Wimpern hatten, einen derben Schlingel nur angeschaut habe, derselbe in den meisten Fällen zum Kreuze gekrochen sei. Die Geduld des Herrn Pfarrer Steinmüller sei wahrhaft grenzenlos gewesen; derselbe habe mit großer Aufopferung sich die Mühe genommen, junge Schulmeister so weit möglich für ihren Beruf heranzubilden. Schweizer erzählte, daß unter seinen damaligen Mitkandidaten solche gewesen seien, die mit dem Einmaleins noch nicht intime Freundschaft geschlossen hatten, und einzelne, denen es an jeder Fertigkeit im Lesen und schreiben gemangelt habe. Wenn man bedenkt, wie leicht es jetzt den jungen Leuten gemacht

ist, wie viele Gelegenheit sie haben, sich auf den Lehrerberuf vorzubereiten, so muß man eine solche Ausdauer und den festen Willen, die vielerlei Schwierigkeiten zu überwinden, an Schweizer gewiß bewundern und nachahmenswerth finden.

Nachdem denn diese Studien absolvirt waren, trat Schweizer in den Lehrerstand — so weit von einem solchen die Rede sein konnte — und schulmeisterte zuerst in den toggenburgischen Filialgemeinden Wintersberg, Bühl und Schlatt. Zwei Winter war er Lehrer in Untervatz, und als dann der dortige Pfarrer Kaspar nach Tamins übersiedelte, zog Schweizer für einen Winter mit demselben dorthin. Von dort kam er in seinen Heimatsort Kappel als Lehrer. Das Handwerk der Schulmeister scheint aber damals wie jetzt noch keinen goldenen Boden gehabt zu haben; denn Schweizer hängte die Schulmeisterei an den Nagel und wurde Wirth. Als solcher war er jedenfalls ein Mann, der seine Gäste mit vielem Humor unterhalten und ihnen Speise und Trank damit würzen konnte.

Zu dieser Zeit sollte er auch Vaterlandsvertheidiger werden; aber der Rekrutenaufschreiber, der Schweizer angesehen haben mochte, daß er der Ansicht huldige „Weit vom Geschütz gibt alte Kriegsleut" gab ihm den Rath, er solle ihm zu trinken geben, bis er einen rechten Rausch habe, und dann wolle und könne er mit dem besten Gewissen sagen, er habe s'Friedli's Abraham nicht gesehen und aufgefunden.

Doch die Liebe zur Schulmeisterei gewann bald wieder die Oberhand und Schweizer wurde neuerdings Lehrer; als solcher pilgerte er mit „Kib und Wind" nach Kapfnach im Horgnerberg und hielt nachher eine Privatrealschule in Werdenberg; 1836 kam er als Lehrer nach Maienfeld und trat im Jahr 1842 die Lehrerstelle der hies. zweiten Klasse an. Diese bekleidete er bis 1851, rückte dann an die dritte Klasse vor, welche er beibehielt bis zur Einführung der jetzigen Parallelklassen im Jahr 1861, bei welcher ihm wie bekannt eine Abtheilung der 3ten und 4ten Klasse zugewiesen wurde. (Schluß folgt.)

Kleine Bilder aus der Geschichte der Erziehung.

III. Griechenland. a) Sparta.

Nach unserm anfänglichen Plane hätten vorerst noch das alte Persien und Aegypten zur Sprache kommen sollen; allein Mangel an Raum nöthigen uns, sofort zu den Kulturvölkern des Abendlandes überzugehen. Der daraus entstehende Verlust für den Leser ist deßwegen nicht sehr groß, weil die alten Perser mit den Spartanern, die Aegypter mit den Indiern in ihrer Staatseinrichtung und Erziehung manches Aehnliche und Uebereinstimmende hatten.

Bei allen Betrachtungen altgriechischer Zustände muß man eben so sehr die einzelnen Völkerschaften auseinanderhalten, als auch wohl unterscheiden zwischen den verschiedenen Perioden griechischer Geschichte: Die verschiedenen Stämme waren unter sich ungleich und derselbe Stamm